

# Erklärung

Autor(en): **F.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Aphorismen

Es wird viel darüber disputiert, wer siegen wird. Ich kann dies heute (September 1915) schon mit Sicherheit voraussagen, es wird zwar spät aber doch bestimmt zutreffen:

„Die Vernunft wird siegen!“

Der moderne Diogenes hätte eine größere Aufgabe als zur Zeit der „alten“ Griechen. Er hätte außer Menschen auch noch Kultur, Religion, Wahrheit und Menschenrechte zu suchen und zwar dies alles trotz der Erfindung des elektrischen Lichtes und des Gasglühstrumpfes.

Ein Advokat in Neuenburg hat uns Deutschschweizer mit den Türken verglichen.

Ich hoffe, er hatte dabei weniger die Vielweiberei, als vielmehr unsern Sozialismus, den Welschen gegenüber, vor Augen.

Es gibt zur Zeit für Armeelieferanten kein einträglicheres Geschäft als — die Friedensbestrebungen zu unterstützen.

Germann Straehl

## Der Kriegsberichterstatter

Motto: Wer will unter die Soldaten.

Wer will gehen als Berichterstatter  
Unter's kämpfende Militär,  
Braucht z'nächst 'nen Stäffchenhalter  
Und ein Notizbuch nicht zu schwär.

Sodann muß er weiter haben  
Einen guten Regenschirm,  
Süßsenfleisch und Marmeladen,  
Insektenpulver und Alpinrin.

Dann kann das Drahten gleich beginnen  
Zum Osttheater oder West,  
Mit Phantasie im Schädel drinnen  
Wird frei erfunden das allerbest.

Doch eines darf er nicht umgehen,  
Sonst dürst' es sehr gefährlich sein,  
'nen ledernen Bläs sich aufzuheben  
Alm Sittteil auf dem Kleid des Bein. \*)

Denn wenn er auch nur etwas näher  
Uns Kriegsgetümmel heran sich wagt,  
Dann wird er als verdächtiger Späher  
Mit Höflichkeit davongejagt.

S. 25.



Chueri: Ihr werdet 's gläse  
ha weg dem Fuechsparen  
an Cuere Juppe?

Kägel: Gähnt mi en Lei a  
und aprepo ich es mir se  
breit wie lang, was für  
Lümpe daß f' im Tütschen  
uffen ahänd und fäb ich mr.

Chueri: Ja, mir chömid mit  
der Bauele akarat die glich  
Xamallit über und Ihr  
werdet mit Cuere vorige  
Säg 3 Bläpewies müessen

abfahre so guet wie diene im Tütschen uffen.

Kägel: Sie chömed mr grad rächt uf de Winter!  
Säg wär mr leh na ebigele, wenn i äfänigs  
nämme chönt alegele was i weilt.

Chueri: Ja na, wenn 'r leh au ämol ä Seine voll  
weniger aleitid, so verführtrider bimeid nanig. Mit  
dere War, wo-n Ihr ahänd, chönt mr jo gott-  
strami 's größ Xamel verhänte.

Kägel: Mr chönd 's ja gschwind prabierte, stöhd  
nu ane.

Chueri: Schrubed ä dhl abe, fuß chönt Cuere  
Chnoblizbar no 's falled Weh übercho; Ihr werdet  
mr neueme äfänigs verdammint intim.

Kägel: Ihr hämer scho tickeri Kumpliment gmacht,  
Chüereli.

Chueri: Ich sägen Cu leh ä so viel, daß wenn's  
in Sache Wullen und Bauele asängt hiesele, so  
wirt vo Gstaatswege es Maplium vo Säg sipli-  
miert, wo-n Gini löf aha und —

Kägel: Und dann tellid f' nu züe mr ufescha, de  
Mischlopfer ist parad, die —

Chueri: Und Ihr sind die Erst, wo f' asänged ab-  
grüßte; mr chönt jo, verfluecht will i si, us eim von  
Cuere vier Umläuf ä mittlers Rischueltach mache.

Kägel: Es wird f' tänk wohl niemer welle cha  
zelle, nimmi a, dieselbe pier; desäß weilt i ä möge  
gich und fäb wetli möge.

Chueri: Nu nüd se lut, Kägeli, de Rumbeli hät  
scho gseit, es gab wuhrschinli im Ernstfall en Dama-  
baulen-Inspekter, mached I gfaß und wä-  
shed d' Sei!

\*) Des Reimes halber mußte man das Beinkleid wenden.  
(Zu bemerken des Dichters.)

## Bruder Straubinger als Kriegsberichterstatter



Links herum, rechts herum-  
Mitten ins Publikum  
Bin ich — ahi ja! —  
Alleweil wieder da. Proß  
Luderich mitenand!

Im Konstanzer Thor  
Kam ich den Söllnern ver-  
dächtig vor,  
Worauf sie mich bemögen  
Und mich bis aufs Hemd  
auszogen,

Welches ich keines anhatte,  
worauf sie vermeinigten,  
ich wolle eine neue Unter-  
Kolonie mit Kuppeltem-  
pel gründigen und mich  
als Exemplum in Vor-  
re, so was!

tragen vorstellig machen.

In Berlinien

Bin ich darauf erschienen,

Wo ich interenierete

Und den Reichskanzler genierte,

Welcher mich befraglichte, ob ich intellektuelle Anteil-  
nahme an der Redaktion ellicher Gazetten habe,  
von wegen meiner Denker Nase.

Im Kussenland

War ich bald bekannt;

Erlaubte mir an Nikolajewitsch die Frage,

Ob es ihm behage,

Wenn ich mich orthopädisch nützlich mache und  
seinen Scheiden etliche Meter anstülze. Worauf er  
brüllte: er habe jetzt laufen genug gelernt; und mir  
einen hinterstischen Tritt versetzte, der über die Grenze  
hinauslängte.

Doch im Rumänierland

Hielt ich nicht lange stand,

Indem es dort nach Petrograd

Und Advokaten schmökchen tat,

Die gern möchten, wenn sie könnten und sich nicht  
die Nase verbrannten. Potz Piefendeckel!

In der Türkei

Bernahm ich ein arg' Geschrei:

Es kam von den Dardanellen her

Und lautete, als ob's italiisch wär.

Und als ich nachsah, saßen deren im Schützengraben  
und hatten den Regenschirm aufgespannt: Maladetto!

Signor Cadorna

Begrüßte ich von vorna:

Brauchen Sie nicht pötäter

Thermometer, Barometer?

Worauf er nicht mehr mit mir verkehrigte und mich  
mit dem hintern Anblick beehrigte, welches man  
Abbruch der diplomatischen Beziehungen nennt.

Alfobald und gleich

War ich im Strakenreich.

Setzte mich auf einen Ministerstuhl,

Als ich auch umfuhr,

Von wegen der Ungewöhnlichkeit der Zeit. Worauf  
ich sang aus voller Brust: Kätte ich das vorher  
gerußt! Potz Christblaus!

Im Engelande

Erklärten sie mir für Kontrebande,

Wollten mir aber schonen

Gegen Kompensationen.

Worauf ich nebenfächlich vermeinigte, dann könnten  
sie mir gegen Sir Oppenheimer austauschen — sie  
bekämen vielleicht noch ein Draufgeld heraus.  
hm, hm!

Zu Washington

Sragt' ich nach dem Herrn Willenston,

Dieß mein Stimmlein um und um gehn: [sehn?

Haben Sie die amerikanische Neutralitäteng nicht ge-

Worauf mich ein Mister Morengan bei Seite nahm

und mir vertraute: Sie müssen den Kopf zwischen

die Beine stecken und dann zum Himmel schlecken,

bis ihnen schwarz vor den Augen wird. Inzwischen

mögen Sie sich mit dieser neuen Säuf-Dollarnote

die Nase wischen und mit einem schönen Artikel

über deutsche Espionage die „World“ erfreichen.

Potz Chaib!

Unterdessen

hab' ich die Schweiz nicht vergessen,

Sin bei Moscht und Gervela

Wieder allda. Ahhi ja!

Proß Luderich mitenand!

## Erklärung

Reisender: Warum fährt denn der Zug  
auf Ihrer Lokalbahn so rasch?  
Kondukteur: Warten S' nur, bis alle  
Billette bezahlt sind, nachher fährt er schon  
langsam, sonst springen vorher alle ab!  
S. 6.

## Vor den Kulissen

Viel Damen fahren jetzt im Automobil,  
denn es kostet ja so gar nicht viel —  
die Andern sind beim Militär  
und 's Vaterland zahlt den Chauffeur. m.

## Briefkasten der Redaktion



M. in Zürich 3. Derartige  
Kulturdokumente find uns immer  
herzlich willkommen. Ihre Ent-  
deckung ist auch von anderer  
Seite gemacht worden. Herz-  
lichen Dank Ihnen und Ihren  
Kollegen. Herr Dr. Theilacker  
versteigt sich also in seinem Ar-  
tikel über „Das Kriegs-Repertoir  
der Zürcher Bühne“ zu  
folgendem geistreichen Satz: „Da  
wurden feststehende Tatsachen  
einfach über den Haufen geworfen; was gestern noch  
hehr und heilig war, wurde morgen für un-  
würdig erklärt.“ Es heißt nicht umsonst: Was  
kein Verstand der Verständigen sieht . . . . . Was  
seherische Talent Dr. Theilackers ist uns und wahr-  
scheinlich auch andern Sterblichen neu. Wenn er sich  
darin ein bißchen ausgebildet, wird er viel Geld ver-  
dienen können; denn wo ist die Nation, die heute  
nicht gern wissen möchte, was morgen und über-  
morgen und in einem Jahr geschehen wird? — Was  
Sie sonst noch zu sagen wissen, unterschreiben wir  
indessen nicht; wie wir denn überhaupt noch lange  
nicht so boshaft sind, wie unsere lieben Breunde und  
Mitarbeiter.

Nach Alstetten. Der „Anzeiger für das Limmat-  
tal“ vom 28. August bringt unter „Alstetten“ einen  
Bericht über einen Vortrag des Genossen Mänsen-  
berg, in dem es unter anderem heißt: Rhetorik und  
Technik seiner Rede ließen nichts zu wünschen übrig.  
Schade nur, daß sein norddeutscher Akzept die  
Hauptbetonungen etwas ins Unendliche abschwächt.  
(Ob unter solchen Umständen ein Akzept nicht seine  
Gültigkeit verliert, können wir Ihnen leider nicht be-  
antworten. Vorsicht ist bei Akzepten allerdings sehr  
am Platz.) Im gleichen Artikel heißt es ferner:  
denn Mänsenberg sprach viel, sehr gewagt und äußerst  
aggressiv. So ein Kerl. Nicht genug, daß er  
viel zu sehr gewagt spricht — auch aggressiv muß er  
noch sprechen. Wenn man schon einen norddeutschen  
Akzept so unerschrocken zur Schau trägt, sollte man  
mit Fremdwörtern vorsichtiger umgehen, schon im  
Interesse geplagter Journalisten . . . . .

ff. in ? Wir wissen nicht, wo Sie sich gegenwärtig  
aufhalten; aber es freut uns, daß Sie des „Tabel-  
spalter“ gedenken und uns den schönen Teilungs-  
auschnitt übermitteln. Besten Dank! In der Num-  
mer 1070 der „N. S. S.“ heißt es in einem Telegramm  
aus Frankfurt am Main vom 17. August: „Wir  
wären Narren (gemeint sind die Deutschen), wenn  
wir in dem Kriege, in dem unsere Seinde mit allen  
Mitteln gegen uns arbeiten, an der Keuschheit  
zugrunde gehen wollten.“ — Man wird sich  
in Deutschland über diese Mitteilung nicht zu sehr  
grämen; denn man weiß dort so gut wie bei uns,  
daß man an der Keuschheit nicht so leicht stirbt. Die  
„N. S. S.“ wird sich aber sicher einen Verweis der  
stadtsürcherischen Keuschheitsvereine holen, da sie so  
offenkundig erklärt hat, daß die Keuschheit nicht unter  
allen Umständen, und wenn es auch bloß in der  
Bearbeitung der Neutralen wäre, bedingungslos zu  
empfehlen ist.

L. B. in Zürich. Wir können Ihren Gram über  
die Sechminutenlösung des Großen Stadtrates nicht  
teilen. Wir haben es noch allemal für einen Vorteil  
angesehen, wenn im Großen Stadtrat weniger ge-  
redet wurde, als sonst üblich ist. Oder sind Sie tat-  
sächlich der Meinung, daß die hohen Herren in der  
Regel mehr leisten, wenn sie drei Stunden um eine  
recht nebenfächliche Angelegenheit herumreden?

G. 6. in Basel. Besten Dank! Leider aber be-  
reits durch die Tatsachen überholt. Vielleicht hört  
man später wieder von Ihnen.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**NEURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS,  
Kopfschmerz, **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf  
In allen Apotheken KEFOL verlangen.